Scranton Wochenblatt.

Office:

321 Spruce Straße.

Das Unglück des „State of Florida."

Kaum sind es anderthalb Jahre her, daß das Unglück auf der „Cimbria" sich ereignete und schon wieder stehen wir vor einem Falle, welcher ca. 120 unschuldigen Menschen das Leben gekostet hat. Damals war ein dicker Nebel, der aller Vorsicht und allen Beleuchtungskünsten spottete, die Ursache des Zusammenstoßes, diesmal aber findet sich keine derartige Entschuldigung, denn es wird allseitig zugegeben, daß das Wetter klar und die See ruhig war. Wenn nun auch ermittelt werden sollte, welchem der Fahrzeugführer die Schuld, nicht rechtzeitig angehalten oder abgelenkt zu haben, zufällt die Todten kommen darum nicht zurück, und von den Geretteten werden Manche [illegible] an den Folgen der überstandenen Qualen zu leiden haben. Immer und immer wieder zeigt sich bei den Schiffsunfällen, daß das Rettungswerk ungenügend ist und doch geschieht seitens der Regierungen nichts, um eine bessere Ausstattung der Fahrzeuge mit Rettungsmitteln zu erzwingen. Jeder, der auf einem Schiffe aus allernächster Nähe sich so ein Rettungsboot angesehen hat, muß sich sagen, daß diese paar Nußschalen bei einer ersten Gefahr der reine Hohn und Jammer sind.

Geht die See hoch und stürmisch, so kentern manche schon in dem Momente, da die Leute herabgelassen werden und erfolgt die Collision an der Seite, auf welcher sich die Boote befinden, so gehen sie bei dem Zusammenstoß gleich caput, wie es zweien auf dem „State of Florida" wieder passirt ist; ein ander Mal wieder werden diese Miniatur-Hoffnungsfluchtstätten von den brausenden Wogen hinweggerissen. Und gesetzt gar, alle Rettungsboote seien zur Zeit des Eintritts der Gefahr unversehrt und leistungsfähig, wie will man auf Schiffen, die 1000 Passagiere bergen, alle diese Anstürmer in den kleinen Schaukelwannen unterbringen? Die neuesten Oceansteamer werden für 5—7000 Tons Last gebaut, und haben ganze Straßenlängen, aber für mehr als ein Dutzend verhältnißmäßig kleine Boote ist nirgends Platz. Proviant wird mitgenommen, daß eine ganze Arme damit gefüttert werden könnte, aber in den Booten des „State of Florida" war nicht ein Tönnchen Trinkwasser reservirt, und wenn die Geretteten noch ein paar Tage umhergetrieben worden wären, ehe sie von einem anderen Fahrzeuge aufgenommen wurden, so hätten sie buchstäblich vor Ermattung umkommen müssen und zwar lediglich durch die Nachlässigkeit der Schiffsverwaltung.

Im Cimbria-Falle hat es sich herausgestellt, daß wasserdichte Abtheilungen das erste unentbehrliche Erforderniß für die Sicherheit der Schiffe bez. die Gefahrminderung bei einem Zusammenstoße sind. Aus den bisherigen Berichten erhellt aber noch nicht, in wie weit der „State of Florida" diesen Ansprüchen genügte. Daß der Kapitain den Passagieren nicht sofort die ganze Größe der Gefahr mittheilte und dadurch Viele die Flucht in die Boote versäumten, wird ihm wahrscheinlich als Vorwurf zur Last gelegt werden, doch frägt es sich noch, ob mit Recht. Denn ebensogut hätte aus dem sofortigen überraschenden Alarm eine Panik entstehen können, welche auch die Rettung jener Wenigen noch vereiteln konnte. Aber Eins scheint sicher zu sein, daß der „State of Florida" keine elektrische Beleuchtung hatte. Wenn es auch noch bestritten wird, ob sich das elektrische Licht im Nebel irgendwie bewährt, da sogar Viele behaupten, daß es im Nebel das Auge irreführt, so ist es doch unzweifelhaft, daß bei klarem Wetter das intensive Licht von großer Tragweite ist und daher unter allen Umständen von den größeren Dampfern benutzt werden sollte.

Unverständlich ist es sodann, daß die „City of Rome", welche am Sonnabend in New York eintraf und der „Titania" begegnet war, die 24 Gerettete an Bord hatte, auf das Signal derselben nur antwortete, ohne anzuhalten. Hätte die „City of Rome" mit der „Titania" gesprochen, so hätten wir Sonnabend bereits gewußt, was wir erst fünf Tage später erfuhren, und davon abgesehen: vielleicht hätte die „Titania" irgend eine Proviantirungshilfe oder Kleider für die Geretteten gebraucht, welche die „City of Rome" hergeben konnte. Aber bei diesem Dampfer überwog die Eitelkeit, eine schnelle Fahrt zu machen, alle Rücksichten der Menschlichkeit und des internationalen Gebrauchs, — ein Verfahren, das eigentlich zur amtlichen Untersuchung kommen müßte. Zwar haben die Schiffscompagnien noch nicht die Macht, welche die Eisenbahnconzerne auf die Legislaturen ausüben, aber es dürfte, da die Dampferflotte sich zusehends vermehrt und der Seeverkehr mit jedem Jahre größere Dimensionen annimmt, doch bald die Zeit kommen, in der auch dieses Monopol übermächtig wird. Will man daher die Schifffahrtsgesetze im Interesse des Publikums verbessern, so sollte das sofort geschehen, ehe diese Macht zu einer undezwinglichen Höhe und Stärke anwächst.

Die Sklaverei in Brasilien.

Der „London Times" wird aus Rio de Janeiro geschrieben, daß am 25. März in der brasilianischen Provinz Ceara die letzten Sklaven als freie Menschen erklärt worden sind und daß seit diesem Tage kein einziger Sklave in der ganzen Provinz mehr existirt. Dies ist eine geradezu wunderbare Thatsache, wenn man bedenkt, daß vor drei Jahren noch 30,000 Sklaven in jener Provinz lebten, daß das Gesetz vom Juni 1871 nur bestimmt, daß alle nach dem Erlasse desselben geborenen Kinder von Sklaven frei sein sollen, sobald sie das 21. Lebensjahr zurückgelegt haben, und daß in anderen Theilen von Brasilien noch heute der Glaube herrscht, der gesammte Ackerbau des Landes beruhe lediglich auf dem fluchwürdigen Institute der Sklaverei. Diese rasche Reinigung der Provinz von einer Pestbeule ist namentlich den unermüdlichen Anstrengungen der „Cearense Libertadora" zu verdanken, einer Gesellschaft, welche die möglichst schnelle Emancipation aller in der Provinz befindlichen Sklaven zu ihrer Aufgabe gemacht hat. Dieselbe hatte einen Fond gebildet, aus dem die Sklavenbesitzer, die ihre Sklaven freigaben, Entschädigungen erhielten, am meisten haben sie jedoch durch Ueberzeugung gewirkt, so daß sehr viele Sklavenhalter ihr Eigenthum unentgeltlich in Freiheit gesetzt haben. Dem aus der Provinz Ceara gegebenen Beispiele gegenüber kann Rio de Janeiro nicht lange mehr fortfahren, ein offener Sklavenmarkt zu sein, dieses Beispiel wird auf die baldige Befreiung der Sklaven im ganzen Kaiserreiche von mächtigem Einflusse sein.

In Philadelphia hat soeben eine Conferenz von Geistlichen den Tabak für das Kraut des Teufels erklärt, und gleichzeitig macht der Gen. Clingman in Nord Carolina bekannt, daß der Tabak als Heilmittel alle und jede äußerlichen Krankheiten unfehlbar curire.

Unser Weizen.

Der gegenwärtige Stand des Weizenmarktes giebt zu den verschiedensten Commentaren über die Zukunft des amerikanischen Weizens Veranlassung. Schwarzseher sehen die Zeit schnell herankommen, in welcher Europa, namentlich England, völlig unabhängig von unserm Weizen sein wird. Die rasche Entwicklung des Anbaus dieser Frucht in Ostindien, die Entwicklung des Weizenbaus in Australien, Südamerika, namentlich in der Argentinischen Republik, die Möglichkeit, daß das Gebiet des Congo bald in eine ausgiebige Weizenkammer verwandelt werden wird, sind Momente, welche Beachtung verdienen. Die Furcht vor einem übermächtigen Mitbewerbe mag unsere Farmer veranlassen, neben dem Weizen auch anderen Producten des Bodens größere Aufmerksamkeit zuzuwenden, mag die Legislaturen daran erinnern, daß unsre Gesetzgebungen in Betreff der Frachttarife der Eisenbahnen noch viel zu wünschen übrig lassen, mag den auf den Getreidebörsen getriebenen Schwindel einschränken, den auf wilder Speculation beruhenden Corners und ähnlichen Manövern ein Ende machen und sonach gute Folgen haben, zu wirklichen und ernsten Befürchtungen, daß die Ver. Staaten in ihrem Weizenüberflusse, also im eigenen Fette über kurz oder lang ersticken, geben die Verhältnisse vorläufig noch keine Veranlassung.

Die Weizenausfuhr der letzten beiden Jahre aus Ostindien hat unsere Weizenpreise sicherlich beeinflußt. Ueber die Frage, ob die indische Weizenproduction andauern und in welchem Grade sie sich voraussichtlich steigern werde, hat ein Comite des britischen Parlaments kürzlich ein Gutachten des Sir James Caird, der Jahre lang hohe Stellungen in verschiedenen Provinzen Indiens bekleidet hat, eingeholt. Dieser Engländer, der die Verhältnisse namentlich auch in Indiens Weizendistricten genau kennt, theilt die Ansicht vieler seiner Landsleute, daß die amerikanischen Vettern in Kurzem bald von dem europäischen Weizenmarkte ausgeschlossen werden, nicht entfernt. Die Weizenausfuhr der letzten beiden Jahre aus Indien hat namentlich in der außerordentlichen Ergiebigkeit der beiden letzten Ernten ihren Grund. Eine lange Reihe derartiger Ernten ist bei dem Klima des Landes nicht wahrscheinlich, und die Bewässerungsanlagen sind noch nicht entfernt so weit vorgeschritten, daß sie den schlimmsten Feind der Ernten, die Trockenheit, mit einem Erfolge bekämpfen könnten, der sich über weite Strecken ausdehnt. Fortschritte sind gemacht worden und ungeheuere Bezirke, die jetzt Dschungeln sind, können noch der Cultur erschlossen werden, aber die Indolenz und Unthätigkeit der Bewohner des Landes sorgt dafür, daß dies nicht zu schnell geschieht. Demjenigen Mehrbetrage der Production aber, der auf den Verbesserungen des Landbaues beruht und den man nicht als einen ungewöhnlichen, auf besonders reichen Ernten beruhenden, sondern als den durchschnittlichen bezeichnen kann, steht das schnelle Wachsthum der Bevölkerung gegenüber. In den englischen Zeitungen werden die Productionskosten eines Bushels indischen Weizens auf 50 Cents angegeben, das ist ein Irrthum, der wahrscheinlich ebenfalls durch einseitige Berücksichtigung der beiden letzten Ernten entstanden ist.

Die Berichte an die britische Ackerbaubehörde für Indien weisen nach, daß jene Kosten in den letzten 10 Jahren, einschließlich der beiden letzten, 58 Cents pro Bushel betragen haben. Nach menschlicher Berechnung kann daher Indien auf die Dauer weder so viel Weizen, noch zu so billigen Preisen ausführen, als namentlich im letzten Jahre. Den durchschnittlichen Ertrag eines Ackers auf 12 Bushels anzunehmen, ist ebenfalls unrichtig; jene Berichte an die genannte Ackerbaubehörde weisen nach, daß der Durchschnitts-Ertrag sich nur auf 10 Bushels beläuft. Der Tag liegt daher sicher noch in weiter Ferne, daß England von sich sagen kann, es beziehe den Weizen, den es nicht selbst baut, lediglich aus seinen Colonieen und sei von Amerika unabhängig. Großbritannien und Irland haben in den letzten 10 Jahren für £374,088,360 Erzeugnisse des Ackerbaus und der Viehzucht bezogen, indem ersteres aber fortfährt, zur Förderung dieser Industrieen in seinen Colonieen zu thun, was es vermag, wird es doch nie wieder in den ungeheuren Fehler verfallen, den es seit einem Menschenalter abgelegt hat, in den Fehler: die Lebensmittel der gesammten Bevölkerung zu vertheuern, um einen Theil der letzteren zu schützen. Die Ver. Staaten werden noch auf lange Jahre hinaus, England einen großen Theil des Weizens und des Fleisches liefern, den es nicht selbst producirt."

Leuchtende Hausnummern.

Bekanntlich ist es gelungen, Farbe herzustellen, die Nachts leuchtet, und die „St. James' Gazette" empfiehlt nun, die Nummern an den Londoner Häusern mit leuchtender Farbe zu überpinseln. Der Vorschlag ist ein ganz vortrefflicher und sollte auch hier schleunigst durchgeführ werden. Je mehr die Unsitte um sich greift, ganze Reihen von Häusern zu bauen, die sich so gleich sehen, wie ein Ei dem anderen, desto schwieriger wird es für spät von der Arbeit heimkehrende Bürger, sofort ihre Wohnung zu finden. Man nehme nur einmal an, Jemand wohnt in einem Hause, das etwa in der Mitte einer solchen Reihe steht. Daß er die Hausnummer weiß, nützt ihm nichts, denn er kann dieselbe kaum bei Tage, geschweige denn bei Nacht sehen. Als einzige Mittel, das Fehlgehen möglichst zu vermeiden, bleiben ihm somit nur das Zählen der Schritte von der Straßenecke aus oder das Zählen der Häuser. Er weiß, er wohnt im dreizehnten und fängt vorsichtig an zu zählen. Natürlich verzählt er sich in der Dunkelheit und gelangt an eine Thür, die er mit seinem Schlüssel nicht zu öffnen vermag. Nun kehrt er wüthend an die Ecke zurück und beginnt seine Schritte zu zählen. 348! Hier muß es sein! Er ist jedoch wieder an einer falschen Thür. Entweder hat er die Schritte diesmal zu klein oder zu groß gemacht. Kurz und gut, er sucht und sucht manchmal stundenlang, ehe es ihm gelingt, die eigene Wohnung zu finden. Wie kinderleicht wäre es dagegen, sofort die richtige Thür zu treffen, wenn über derselben die leuchtende Hausnummer prangte! Man brauchte nicht mehr die Zahl der Schritte und Häuser von der einen, sowie von der anderen Ecke aus, sondern nur noch die Hausnummer im Kopfe zu behalten, oder, was noch einfacher wäre, mit leuchtender Farbe in's Notizbuch einzutragen, und könnte gar nicht fehlgehen!

Uebrigens sollte gleichzeitig mit der Anbringung der leuchtenden Hausnummern auch noch etwas Anderes gethan werden, was gleichfalls im Interesse von Leuten liegt, die in der Dunkelheit den Heimweg antreten müssen. Hat man das richtige Haus wirklich gefunden, so ist man nämlich noch lange nicht in demselben. Es macht mitunter große Schwierigkeiten, das Schlüsselloch zu finden, welches in der Regel viel zu klein erscheint, um den an dasselbe gestellten berechtigten Anforderungen zu entsprechen. Das Schlüsselloch sollte deshalb wenigstens mit leuchtender Farbe ausgepinselt werden. Wer sich dann bei leuchtender Hausnummer und leuchtendem Schlüsselloch noch nicht zurecht fände, dem könnte freilich überhaupt nicht heimgeleuchtet werden.

Neu-Caledonien und Australien.

Die Verwickelungen zwischen England und Frankreich häufen sich. Am Congo, in Egypten ist Zündstoff aufgehäuft, das Verfahren, welches die französische Regierung in Betreff ihrer Deportationsniederlassung neuerdings befolgt, erregt die lebhaftesten Besorgnisse der Colonisten in Australien und Neu-Seeland für ihre Sicherheit, dieselben haben sich an die englische Regierung mit der Bitte um Intervention gewendet, diese ist bei der französischen Regierung vorstellig geworden und Herr Ferry hat geantwortet, was Frankreich in seinen Besitzungen in Neu-Caledonien und in seinen übrigen Colonien treibe, sei lediglich seine eigene innere Angelegenheit und gehe England absolut nichts an.

Frankreich richtete die große, zu dem gleichnamigen Archipel im Stillen Ocean gehörige Insel Neu-Caledonien im Jahre 1860 als Verbrechercolonie ein. Mit Ausnahme von gegen 4000 politischen Deportirten in und nach 1871 werden gerade die schlimmsten Verbrecher nach jener Strafcolonie verwiesen. Ihre Zahl hat in den letzten Jahren durchschnittlich 10,000 jährlich betragen. Die Colonie ist gegenwärtig so vollbesetzt, daß die französische Regierung beschlossen hat, die Deportirten sich selbst zu überlassen, ihnen die Wahl ihres Aufenthaltes frei zu geben, die militärische Beaufsichtigung der Verbannten aufzuheben und militärische Posten nur auf der Insel zu belassen, soweit dies zum Schutze der bedeutenderen Städte, namentlich der Hauptstadt Numea, erforderlich ist.

Daß die australischen Colonisten Einbrüche jener gefährlichen Elemente in ihr Land befürchten, und Grund hierzu haben, liegt auf der Hand. Sie haben in ihrer Petition an die britische Regierung folgendes hervorgehoben:

Der Reichthum unseres Landes muß die Raublust der französischen Deportirten anlocken und der ausgedehnte Busch giebt denselben nur zu günstige Gelegenheit, sich mit ihrem Raube in unzugängliche Schlupfwinkel zurückzuziehen. Die Nachbarschaft dieser nicht überwachten Verbrecherbanden bedeutet für Australien und Neu-Seeland die Unsicherheit von Leben und Eigenthum in Tausenden von jetzt blühenden Ansiedelungen. Diese drohende Gefahr muß zur Ergreifung von Schutzmaßregeln und damit zu einer unerträglichen Erhöhung der Steuerlast führen.

Die britische Regierung hat die Colonisten von ihrem vergeblichen Versuche, die französische Regierung zu einer Abstellung ihrer Beschwerden zu veranlassen, in Kenntniß gesetzt, und unter den letzteren gewinnt das Bewußtsein mehr und mehr Ausdruck, daß sie stark genug seien, sich selbst zu helfen und sogar die Deportationsinsel mit Waffengewalt zu überziehen. Der Einfall selbst nur einzelner Deportirter in den britischen Besitzungen wäre recht wohl geeignet, die verzweifelte Entschlossenheit der Colonisten zur That greifen zu lassen und dann müßte England gegen seine eigenen Colonisten vorgehen oder ein Krieg mit Frankreich wäre unvermeidlich.

Die Thatsachen werden vielleicht einen anderen Verlauf nehmen, doch ist Zündstoff zu offener Feindseligkeit zwischen England und Frankreich an allen Orten und Enden vorhanden.

Landwirthschaftliches.

Erdäpfel. Die frühesten Kartoffelsorten sind jetzt bereits gelegt. Die vorjährige Ernte war nach Ergiebigkeit und Beschaffenheit der hochwichtigen Knollen ungewöhnlich reich und die Preise haben sich das ganze Jahr hindurch auf einer solchen Höhe gehalten, daß der Landwirth mit Vortheil verkaufen konnte. Voraussichtlich wird daher im gegenwärtigen Frühjahre ein ungewöhnlich großes Areal mit Kartoffeln bestellt werden. Was die Vorbereitung des Bodens für die Kartoffelcultur anlangt, so ist in erster Linie in's Auge zu fassen, daß dem Dünger ein genügender Zusatz von Pottasche zuzusetzen ist. Wo dies die Verhältnisse einer Farm noch gestatten, sollte in jedem Jahre neues Land mit Kartoffeln bepflanzt, nie aber länger als zwei Jahre hintereinander in dieser Weise bestellt werden. Daß das Auslegen der ganzen Kartoffeln sich am meisten empfiehlt, haben wir erst kürzlich an den Versuchen nachgewiesen, die in England und Deutschland gemacht worden sind und sich über eine Periode von 20 Jahren und über die verschiedensten Bodenarten erstrecken. Der beste Dünger besteht in Stalldünger, untermischt mit pulverisirten Knochen und Holzasche; wie viel Dünger auf den Acker zu verwenden ist, richtet sich nach der Beschaffenheit des Bodens. Frühzeitige Kartoffelsorten werfen immer besseren Gewinn ab, als die späten.

Von den vielen neuen Kartoffel-Arten, welche jährlich auf den Markt gebracht werden und Anspruch auf allgemeine Beliebtheit machen, hat eine besonderes Aufsehen erregt, die im vorigen Jahre zum ersten Male in großem Maßstabe gebaut worden ist und damit das Versuchsstadium verlassen hat. Diese Sorte führt den Namen „Wick's Extra Early" und ihre speciellen Verdienste sind Frühreife und ausgezeichnete Qualität. Die Farbe der Knollen ist weiß mit einer rostigen Bedeckung. Sie ist vollkommen geformt, gleichmäßig in Gestalt, die Augen dringen nicht tiefer ein, als die Dicke der Schale der Frucht ausmacht und haben nur einen kleinen Kerb. Diese Sorte muß in guter, nahrhafter Erde gepflanzt werden, indem die Knollen und Blätter sehr schnell zur Reife gelangen, kommt früh auf den Markt und findet, da dieselbe beim ersten Anblick eine besondere Anziehungskraft ausübt, reißenden Absatz. An dieser Kartoffel will man im vorigen Jahre die von allen anderen Sorten abweichende Erfahrung gemacht haben, daß sie besser gedeiht, wenn die einzelnen Augen ausgeschnitten und gelegt oder gepflanzt werden, und zwar entweder in Reihen oder in Hügeln, je einen Fuß von einander. Ein Farmer in der Nachbarschaft von Rochester, N. Y., schreibt, daß er einen Versuch mit dem Anbau dieser Kartoffel gemacht hat, schon nach 60 Tagen vom Tage der Pflanzung an, vollständig ausgewachsene und reife Kartoffeln zu Markte bringen konnte und einen guten Preis dafür erhielt. Jedenfalls ist diese Kartoffel die bis jetzt bekannte früheste Sorte.

Die Fabrikation von künstlichen Zähnen hat in den Ver. Staaten einen außerordentlichen Aufschwung erfahren; zwölf Etablissements beschäftigen sich mit der Erzeugung künstlicher Zähne und erzeugen jährlich zehn Millionen Stück, was einen Werth von 1 Million Dollars beträgt. Die Materialien, die hierbei zur Verwendung kommen, sind: Feldspath, Kaolin und Bergkrystall; als Färbemittel benützt man Platin, Titan und Gold. Der Feldspath und der Bergkrystall werden einer Rothglühhitze unterworfen und darauf in kaltes Wasser gebracht, worin sie zermalmt, dann mit dem Färbemittel versehen und darauf unter einem intensiven Hitzegrad in kupfernen Formen zu Zähnen gepreßt werden. Jeder Zahn besteht aus zwei gesonderten Theilen.

Die Weltausstellung in New Orleans.

Das Capital, welches bisher für die nationale und internationale Ausstellung in New Orleans von dieser Stadt, sowie von den Actionären gezeichnet worden ist, beläuft sich auf $1,100,000. Den massenhaften Anmeldungen und Gesuchen um Raumbewilligung gegenüber, welche bis jetzt eingegangen sind, reicht dasselbe nicht entfernt aus und das Directorium hat sich daher mit dem Gesuche um Bewilligung eines Darlehens von $1,100,000 an den Congreß gewendet. Das Comite des Repräsentantenhauses befürwortet ein derartiges Darlehen und zwar unter Bedingungen, welche für pünktliche Rückerstattung desselben alle Sicherheit zu leisten scheinen. Wenn der Congreß im Sinne dieses Comiteberichtes beschließt, so wird es doppelt zur Pflicht des Direktoriums der Ausstellung, letztere in einer Weise durchzuführen, daß sie sich der nationalen Förderung würdig erweist.

Obgleich uns noch acht Monate von der Eröffnung der Ausstellung trennen, ist doch die Zahl der bisherigen Anmeldungen schon eine überraschend hohe. Das Hauptgebäude enthält im Parterre 1,300,000 Quadratfuß Ausstellungsraum, hiervon sind 900,000 Quadratfuß schon jetzt begehrt und 800,000 Quadratfuß endgiltig vergeben. Elf auswärtige Regierungen und vierundzwanzig Staaten und Territorien haben ihre Betheiligung zugesagt. In einer mächtigen Gartenbau-Halle werden die Erzeugnisse der tropischen und halbtropischen Länder Platz finden. In der Umgebung derselben werden Mexico, Florida, Californien und die Republiken von Mittelamerika eine Million Quadratfuß Landes in einen blühenden Garten verwandeln. Vierzig Acker sind für die Landwirthe, ein gleich großes Areal ist für die Ausstellung der Hausthiere bestimmt. Der Special-Ausstellung, welche von dem Stande unseres Volksschulwesens mit seinen vorbereitenden und weiter bildenden Stadien ein möglichst vollständiges und anschauliches Bild geben soll, widmet das Directorium seine ganz besondere Aufmerksamkeit.

Schon die höchst erfolgreiche Ausstellung in Atlanta zeigt in den besseren Culturmethoden, die seit derselben schnell im Staate Georgia in Aufnahme gekommen sind, deren wohlthätigen Einfluß für diesen Staat, die bevorstehende Ausstellung muß belebend auf die Production sämmtlicher Südstaaten, Mexico's und der mittelamerikanischen Republiken einwirken, wird diesen Capital und Unternehmungsgeist aus den Ver. Staaten zuführen und einen regeren Verkehr zwischen allen fördern. Die Ver. Staaten haben es nöthig und sind bei einer gesunden Wirthschaftspolitik in der Lage, auf dem eigenen Continente die Einbuße auszugleichen, die ihnen in Betreff der Brotstoffe auf dem europäischen Markte bereits erwachsen ist und in Betreff des Petroleums droht.

Unsere farbigen Mitbürger im Süden endlich werden an den Erzeugnissen der Industrie unseres Nordens und Ostens erkennen lernen, daß es sich bezahlt, in irgend einem speciellen Gebiete der Industrie als Arbeiter Tüchtiges zu leisten.

Zinn in den Schwarzen Bergen.

Professor Bailey, der Geolog des Gebietes Wyoming, hat an das Bureau zur Prüfung des Werthes der Erze und Metalle in Washington Proben von Erz aus den Black Hills eingeschickt, in welchen über 15 Procent reines Zinn ermittelt worden sind. In einem andern Erze, das von den Goldsuchern der „schwarze Stoff" genannt und bisher verächtlich bei Seite geworfen wurde, ist das sog. „Stromzinn" entdeckt worden, welches von den Bergen herabgespült worden ist und bis zu 47 Procent reines Zinn enthält. Es ist sonach gegründete Aussicht vorhanden, daß unser wunderbar reiches Land bald um einen überaus wichtigen Zweig des Bergbaues reicher sein wird.

Die australischen Zinnminen werden erst seit 12 Jahren betrieben, lieferten aber im vorigen Jahre bereits 10,625 Tonnen, während sich die Gesammtproduction der Welt in derselben Zeit auf 45,770 Tonnen beschränkte. Hiervon wurden vom 1. Juli v. bis 29. Febr. d. J. in die Ver. Staaten 19,803,199 Pfund eingeführt und dies entspricht einem Jahresimporte von 13,260 Tonnen, wobei die Einfuhr verzinnter Eisenplatten nicht gerechnet ist. Amerika verbraucht sonach ungefähr ein Drittel der bisherigen Zinnproduction und dasselbe hat zu 19 Cents per Pfund oder $425 per Tonne einen Werth von mindestens $6,400,000 jährlich. Um diesen Betrag ist das Land alljährlich reicher, wenn genug Zinn gefunden wird, den gesammten inländischen Bedarf zu decken.

Wie einst die Goldmacherei zu wichtigen Entdeckungen führte und z. B. den Alchymisten Böttger aus Schleiz das Meißener Porzellan erfinden ließ, so hat auch die Goldsucherei zu Funden geführt, die sich als wichtiger herausstellten, als hätten sie in reinem Golde bestanden.

Für die Blinden.

Man trug sich in Deutschland in humanitären Kreisen vielfach mit dem Gedanken, eine staatliche Hochschule der Musik für Blinde errichten zu lassen. Bekanntlich giebt die Natur Denen, welchen ein Organ fehlt, einen theilweisen Ersatz dadurch, daß sie ihnen ein anderes Organ verschärft; so haben die Taubstummen gewöhnlich ein besonderes Geschick in der Anfertigung feiner Handarbeiten und die Blinden ein feines Gehör, eine besondere Anlage für Musik.

Diesen Unglücklichen nun das Leben nach Möglichkeit zu erleichtern, ist sicherlich ein sehr löbliches Streben. Der preußische Unterrichtsminister hat sich über jenen obgedachten Antrag ein Gutachten eingeholt, dasselbe ist aber ungünstig ausgefallen. Es heißt darin: die Mehrzahl der Blinden gehört der ärmeren Bevölkerungsklasse an, nur selten kommt ein Kind, das wohlhabenden Eltern angehört, vor. Diesen armen Kindern die für's Leben nöthige Schulbildung beizubringen, nimmt schon so große Summen in Anspruch, daß für eine höhere Ausbildung der besser Begabten keine Mittel flüssig gemacht werden können. Es würde dadurch der Fond, der für allgemeine Schulzwecke der Blinden nothwendig ist, gekürzt werden müssen, und das wäre ein Unrecht. — Gewiß, aber ist es nicht möglich, das Eine zu thun, ohne das Andere zu lassen?

In Atlanta, Ga., verheirathete sich vor dem Kriege eine Dame mit einem Manne, der später als conföderirter Soldat in den Krieg zog und nicht mehr gesehen wurde. Man hielt ihn für todt, und die Dame schloß vor Jahren eine Ehe mit dem hervorragenden Politiker Herrn King. Nun ist plötzlich der erste Gatte, der, wie es scheint, während des Krieges fahnenflüchtig wurde, in Connecticut wieder aufgetaucht. Herr King hat sofort auf Trennung seiner Ehe geklagt, um es der Frau zu ermöglichen, eine Scheidung von ihrem einstmaligen Gatten zu erlangen und dann auf's Neue den Ehebund mit King zu schließen. Herr King hat mit seiner Gattin drei Kinder erzeugt und lebt mit ihr glücklich und zufrieden. 18jährige Abwesenheit wird wohl genügen, um das Vorgehen des Hrn. King zu erleichtern.

Vom Inlande.

In New York klagt James Hanne gegen Henry Holme auf $1000 Schadenersatz, weil dieser ihm am 25. September v. J., während er (Hanne) besoffen in einer Wirthschaft am Boden lag, zum „Spaße" seinen hübschen — Vollbart abgeschnitten hatte.

In den Morästen am L'Anguilla-Flusse bei Helena, Ark., findet zur Zeit eine Hetzjagd auf eine Anzahl aus den Gefängnissen entsprungener Mörder statt. Die Verfolgten sind Kerle, die zum Aeußersten entschlossen sind und die Jagd dürfte zu mancher blutigen Scene führen.

Professor Merriman erklärt, in zehntausend Jahren werde das heutige Manhattan Island etwa 200 Fuß unter dem Meeresspiegel liegen. Mögen die Meereswogen immerhin über die Insel daherbrausen, die New Yorker, die dann ja doch in mindestens 500 Fuß hohen Häusern wohnen werden, kann dies nicht beunruhigen.

Eine böse Post kommt aus Philadelphia. Von dort ist plötzlich Eugen G. Woodward, Schatzmeister des Verwaltungs-Behörde der General-Assembly der Presbyterianer-Kirche, verschwunden, und in den Büchern hat man seitdem ein Defizit von $10,000 entdeckt. W., ein 54 Jahre alter Mann, stand bisher in gutem Ansehen. Man nimmt an, daß er das Geld auf der Börse verspielt hat. Wohin sich W. gewendet, weiß man bis dahin nicht.

Am 7. d. M. fand in Long Island City zu Ehren des „Paddy" Fitzgerald ein großartiger Empfang statt. Die ganze Bevölkerung huldigte dem Könige der Dauerläufer, vor den ihm dargebrachten Ovationen verblaßten alle Triumphe, die Feldherren, Staatsmänner, Gelehrte oder Dichter jemals gefeiert haben. Groß und Klein spricht nur noch von Paddy's Spazierhölzern und die Politiker auf Long Island haben Lust, für seine Nomination als Candidat für die Präsidentschaft zu wirken.

Ein nach der Ansicht vieler Aerzte früher noch nicht beobachtetes Naturspiel besitzt Alliance, O. Dort wurde dieser Tage ein Kind geboren, dessen linke Hand so durchsichtig ist, daß die Arterien, Venen und Muskeln scharf hervortreten, und zwar bilden dieselben das Wort „star". Mag auch etwas Phantasie dazu gehören, das Wort entziffern zu können, so ist doch der durchsichtige Zustand der Haut an sich eine höchst merkwürdige Erscheinung. Das Kind ist gesund und im Uebrigen völlig normal.

Seit man dem großartigen Betruge, welcher von den Kunstbutter-Fabrikanten an dem Publikum verübt worden ist und noch täglich verübt wird, ein wenig näher auf die Finger zu sehen begonnen hat, finden sich täglich neue Kategorien verfälschter „Genußmittel", welche dem arglosen Consumenten für sein gutes Geld als echte Waare aufgedrängt werden. In New York wurden neue Methoden von Kaffee-, Thee- und Senfverfälschung, sowie die Verwendung giftiger Stoffe bei dem Einmachen von Gurken und Bohnen entdeckt.

Die Professoren Remsen, Parker und Chandler haben ihr Gutachten, um das sie von der Regierung ersucht wurden, dahin abgegeben, daß ein Zusatz von Holzspiritus—Methyl—zum Whisky ein ausreichendes Mittel sei, den letzteren für den Genuß unfähig zu machen und hierdurch Steuerbetrügereien für den Fall zu verhindern, daß die Steuer auf Alkohol für mechanische Zwecke aufgehoben werden würde. Für solche Zwecke werden in den Ver. Staaten alljährlich 4,269,978 Gallonen verbraucht und die Steuer hierauf beträgt nahezu vier Millionen Dollars.

Wie es heißt, beabsichtigt die „National Woman's Christian Temperance Union", die christliche Bevölkerung der Ver. Staaten aufzufordern, den 27. d. Mts. als Bettag zu begehen und bei dieser Gelegenheit Gott zu bitten, Pastoren, Redakteure, Parteiführer und christliche Stimmgeber zu erleuchten, damit dieselben die Nothwendigkeit des Verbots der Fabrikation und des Verkaufs von berauschenden Getränken begreifen lernen. Die Mühe der fanatischen Weiber ist für die Katz'. Der Weltenlenker, der Wein und Hopfen und Gerste wachsen läßt, wird ein solches Gebet nie erhören.

Der zehnjährige Sohn des Nathaniel Süßholz von Fagleysville, nahe Norristown, Pa., wird seit letztem Samstag vermißt, und man glaubt, daß er aus Furcht vor Strafe Selbstmord beging. Sein Vater beschuldigte den Knaben, von einer Summe Geldes, die er ihm zur Ablieferung anvertraut hatte, $5 gestohlen zu haben, und schlug ihn in so grausamer Weise, daß ihm das Blut aus Mund und Nase floß. Er ermahnte das arme Kind sodann, den fehlenden Betrag bis Abend zu ersetzen, andernfalls er ihm eine noch schlimmere Züchtigung geben werde. Der Junge, der behauptete, das Geld verloren zu haben, verschwand bald nachher und ist seitdem nicht wieder gesehen worden.

Eine sehr nette Ergötzlichkeit ist bei den Jungen der Indianer beliebt, die in der Nähe von Walker Lake in Nevada sich für die milderen Sitten der Weißen vorbereiten. Wenn sie einem Wagen begegnen, so binden sie an die hintere Axe desselben einen Strick, den sie zu diesem Behufe immer bei sich tragen, halten sich mit beiden Händen an demselben fest, lassen sich auf diejenigen Hypomochlien nieder, auf denen schon unsere Großmütter gesessen haben und sich von dem Wagen davon führen. Die Fahrt geht weich dahin durch den trockenen Staub, und wie geschmiert durch den Dreck. Dieser jugendliche Sport ist unseren Knaben zur Freude ihrer Mütter zu empfehlen, wenn sie den Sonntagsstaat anhaben.

Reinhold Brix, ein sehr tüchtiger und gut bezahlter Arbeiter in einer Eisengießerei in Johnstown, Pa., schrieb sein Bruder in Canada, er kenne ein Mädchen, das eine ausgezeichnete Frau für ihn abgeben würde. Reinhold knüpfte einen Briefwechsel mit der jungen Dame an, Beide tauschten ihre Photographien aus, verlobten sich par Distance und der Tag der Hochzeit, die in der Heimath der Braut stattfinden sollte, war festgesetzt. Reinhold versicherte sein Leben zu Gunsten seiner Braut und künftigen Gattin für die Zeit eines Jahres um den Betrag von $1000. Kurz vor dem Hochzeitstage kam der Bräutigam durch einen Unglücksfall beim Gießen zu seinem Tode. Der Braut wurde mitgetheilt, daß die Versicherungssumme zu ihrer Verfügung stehe, dieselbe hat solche aber umgehend den alten Eltern ihres Bräutigams übermacht.

Unser Departement des Auswärtigen hat die europäischen General-Consulate davon benachrichtigt, daß bedeutende Summen von Trade-Dollars nach Europa exportirt seien, die wahrscheinlich den Emigranten aufgehalst werden würden. Die deutschländischen Zeitungen suchen nach Möglichkeit, diese für die Auswanderer wichtige Mittheilung zu verbreiten; keiner aber fällt es ein, der Regierung der Ver. Staaten für diesen Akt der Internationalen Courtoisie Credit zu geben und darauf hinzuweisen, daß dieselbe Regierung, welche so viel Billigkeitssinn hat, Deutschland vor schlechtem Gelde zu bewahren, noch viel weniger muthwillig trichinöses Fleisch nach Deutschland zu transportiren erlauben wird. Denn es ist doch noch etwas Anderes, ob man Jemanden nur um 10 Cents prellt oder durch Trichinen um's Leben bringt.

Ein Wettfressen fand neulich in einer Davenporter Bäckerei statt. Zwei junge Männer, die nichts weniger als verhungert aussahen, hatten eine Schüssel frischer Pfannkuchen vor sich stehen und machten sich daran, dieselben in möglichst kurzer Zeit zu vertilgen. Wer die meisten Pfankuchen verzehrte, sollte der Sieger sein. Nach einer halben Stunde war der Wettkampf beendet. Einer der Wettenden erklärte, nachdem er sechszehn Kuchen verschlungen hatte, daß er nicht mehr könne, und schalt seinen Gegner einen Cormorant, obgleich derselbe nur zwei Pfannkuchen mehr als er selbst gegessen hatte. Der Besiegte fühlte ein starkes Magendrücken und auch sonstige Vorboten einer innerlichen Revolution; aber auch der Sieger ließ es sich an der gewonnenen Ehre genügen. Der Appetit für den Rest der zwanzig Pfannkuchen war ihm ebenfalls vergangen.

Secretär Teller hat sich in einem ausführlichen Schreiben über die Aufgaben ausgelassen, welche von den Indianerschulen zu erfüllen seien. Es kommt, so meint er, in erster Linie darauf an, daß die Indianer unterwiesen werden, mit Verstand für sich selbst zu sorgen. Allgemeine Kenntnisse haben wenig Werth, wenn mit ihnen nicht die Fähigkeit Hand in Hand geht, dasjenige zu beschaffen, was zur Befriedigung der physischen Bedürfnisse erforderlich ist. Es wäre bedauerlich, wenn die Indianerschulen, wie man aus dem Erlasse dieses Schreibens halb und halb schließen möchte, der von Secretär Teller bezeichneten Aufgabe nicht schon jetzt gerecht würden. Sie sind speciell zu diesem Zwecke in's Leben gerufen und hätten wenig Werth, wenn sie statt einer auf praktische Ziele gerichteten, nur eine für das spätere Leben der Hauptsache nach unfruchtbare Unterweisung böten.

In Philadelphia wurden soeben 1400 Leichen von der „Mechanics' Cemetery" nach einem anderen Orte übertragen. Daß es dabei zu manchen ergreifenden Scenen kam, läßt sich denken, aber an komischen fehlte es nicht, namentlich wenn, was mehrmals vorkam, trauernde Wittwen Anspruch auf dieselbe Leiche als die ihres „Seligen" erhoben. Aber die mit den Arbeiten betrauten Leute waren so rücksichtsvoll, daß es gelang, auch diese Schwierigkeiten zu schlichten. Eine alte Dame, deren Mann schon vor 20 Jahren gestorben war, zweifelte daran, daß das Grab das richtige sei, und ließ sich erst überzeugen, als man den Sarg geöffnet und ein hölzernes Bein, welches ihr Mann getragen, zum Vorschein brachte. Das hölzerne Bein nahm sie mit nach Hause. In einem schattigen Winkel war ein Veteran des Krieges von 1812 begraben. Er lebte lange Jahre mit einer Kugel in der Hüfte und wurde im Jahre 1862 mit der Kugel begraben. Auch seine Leiche wurde ausgegraben, und die Kugel von dem Todtengräber im Hüftknochen gefunden. Ein Neffe des Verstorbenen zahlte dem Todtengräber $5 dafür und nahm sie als Andenken mit nach Hause.

In der „Marine-Bank" deponirte noch am 6. ds. Mts. Vormittags nach 10 Uhr ein Herr eine beträchtliche Summe Geldes. Als er im Begriffe war, sich zu entfernen, sah er den Bankdiener die eisernen Läden der Bank schließen. Er wandte sich nach dem Kassirer zurück, dem er sein Geld übergeben hatte, aber dieser war bereits durch eine Hinterthür aus dem Local verschwunden. Sowohl in Betreff dieses Instituts als in Betreff der Firma Grant & Ward (Inhaber: U. S. Grant, J. D. Fish, U. S. Grant jr. und Ferd. Ward) scheinen unsaubere Enthüllungen bevorzustehen. Die größte Aufregung hat die Nachricht über das Falliment der Marine-Bank in Long Island City hervorgerufen. Diese Stadt hat alle Gelder, die sie für den Verwaltungsaufwand bis 1. Januar 1885 disponibel hatte, bei jener Bank deponirt. Im Falle die Bank ihre Zahlung nicht wieder aufnimmt, so bleibt Long Island City nichts Anderes übrig, als Bankerott zu machen. Beinahe alle diesjährigen städtischen Steuern waren bereits eingetrieben und das Geld im Betrage von ca. $150,000 in der Bank deponirt. Unter den Umständen wird es der Stadt unmöglich sein, ihre Polizei, Feuerwehr und sonstigen Angestellten zu bezahlen.

Der im Staatsgefängnisse zu Trenton, N. J., sitzende Joh. Kister, welcher vor zehn Jahren zu dreißigjähriger Haft wegen Einbruchs in Krementz' Goldwaarenfabrik zu Newark verurtheilt wurde, ist der Erbe eines Vermögens von $60,000 geworden. Kister ist ein Engländer von Geburt, und eine in England wohnende Tante, welche unlängst starb, hat ihm das Vermögen hinterlassen. Er kam schon als Knabe nach Amerika und gerieth hier in schlechte Gesellschaft. Kister galt als einer der geschicktesten Einbrecher und war ein Genosse des berüchtigten „Red" Leary. Letzterer plante den Einbruch in die erwähnte Fabrik, und Kister war das einzige Mitglied der Bande, welches verhaftet wurde. Wenn Kister sich im Staatsgefängnisse in Zukunft ebenso musterhaft aufführt, wie bisher, kann seine Entlassung im Jahre 1900 erfolgen und er wird sodann 58 Jahre alt sein. Die Nachricht von der Erbschaft wurde ihm am 5. Mai überbracht, und er sagte, er werde sich nach Ablauf seiner Strafzeit in irgend einem Landstädtchen niederlassen, verheirathen und ein beschauliches Leben führen. Es ist schon möglich, daß es dem Manne mit Hilfe seiner Geldmittel und schlauer Advokaten gelingt, schon früher begnadigt zu werden.

Die amerikanischen Flottenoffiziere sind ausländischen Anmaßungen gegenüber recht kleinlaut, denn sie wissen, daß sie nicht die Macht haben, dieselben zurückzuweisen; desto herrischer aber treten sie zu Hause auf. Der Fall des Dampfers „Berlin", welcher dieser Tage im New Yorker Zollamte verhandelt wurde, ist wieder einmal ein Pröbchen. Als Ende voriger Woche der Dampfer sich der Stadt näherte, wurde ihm mitten in dem engen Fahrwasser von dem Zollcutter „Guthrie" befohlen, beizulegen und den Zollbeamten an Bord zu nehmen. Der Dampfer war dazu verpflichtet, aber er befand sich gerade auf einer sehr gefährlichen Stelle, indem das Fahrwasser eng und die Strömung bedeutend ist und jedes Beilegen den Dampfer gefährdet haben würde. Statt diese Thatsache als Erklärung gelten zu lassen, verklagte der Capitän des Zollcutters den deutschen Dampfer wegen Mißachtung der amerikanischen Flagge und versuchte vor dem Hafencollektor Webster den merkwürdigen Satz aufzustellen, daß die Achtung der amerikanischen Flagge das erste und höchste Gebot sei und daß diese nicht außer Acht gelassen werden dürfe, selbst wenn Schiff, Ladung und Passagiere dabei gefährdet würden. Der Hafencollektor war übrigens nicht dieser Ansicht, sondern sprach den Capitän des deutschen Dampfers frei. Die Ansicht des Marine-Offiziers von dem Zollkutter reflektirt vollständig den Geist unseres Flotten-Departements; man besteht auf dem Tüpfelchen über dem i und wenn die Welt darüber zu Grunde gehen sollte. Solche Silbenstecher sind in kritischen Fällen aber meist die ersten, welche das Gleichgewicht verlieren.

Deutsche Local-Nachrichten.

Provinz Brandenburg.

Berlin: Der Laurahütten-Director Albert wurde im Cafe Kaiserhof von einem Schlaganfall betroffen. — In der Dorotheenstraße 77 ist das Geschäft des Officier-Konsumvereins eröffnet worden. — Von den Concurrenz-Entwürfen zur Bebauung des Packhofs, jetzt Museumsinsel, sind folgende mit 5000 Mark prämiirt worden: des A. Hausschild in Dresden, Fritz Wolff, Edgar Giessenberg, Professor Raschdorff und Baumeister Raschdorff, sämmtlich in Berlin. — Otto Fürle, Mitinhaber der Firma Dietrich & Fürle, ist unter Mitnahme von 40,000 Mark verschwunden. — Ein „Mägdehaus", in dem weibliche Dienstboten und Arbeiterinnen Kost, Obdach und Stellenvermittlung finden, ist von einem Verein eröffnet worden. — In Angermünde packte ein tollgewordener Hengst mit den Zähnen den Knecht des Bauers Bracklow, schleuderte ihn in die Luft und bearbeitete ihn dann dermaßen mit den Vorderfüßen, daß der Unglückliche bald nachher unter den furchtbarsten Qualen starb. — Oberpfarrer Hertzer in Brandenburg a. H. feierte sein 50jähriges Amtsjubiläum. — Ebendaselbst ward der Kaufmann Köhler wegen Verdachts der Brandstiftung verhaftet. — In Cottbus hat der Oberbürgermeister Jahn die goldene Hochzeit gefeiert. — Der neue Bürgermeister von Eberswalde heißt Fels. — Der Besitzer des Gasthofs auf dem Woltersdorfer Kietz, Burk, schnitt sich die Kehle durch, weil die Frau, auf die er sehr eifersüchtig war, ihn verlassen wollte, als er mit ihr in Zwist gerieth.

Ostpreußen.

Die Stadt Königsberg hat für 168,000 M. einen Eisbrecher gekauft, der auch als Bugsirdampfer benutzt werden kann. — In Fischhausen ist elektrische Beleuchtung eingeführt worden. — Wegen Diebstahls und Verleitung zum Meineide ist der Amtsvorsteher Böck in Szanken zu 5 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden.

Westpreußen.

Seitens der Danziger Kaufmannschaft ist der Bau und Betrieb einer an die Geleise der Staatsbahn anschließenden Gütereisenbahn auf eigene Rechnung beschlossen worden. — In Elbing wurde der Bau einer Pferdebahn in Angriff genommen. — In Marienburg erschlugen am Charfreitage die 16 u. 18 Jahre alten Knechte, Gebr. Lewandowsky aus Schönau den Kutscher Czarnetzki aus Eifersucht. — In der Untersuchung der Sturzer Mordaffaire sind die am 22. März in Pr. Stargardt verhafteten jüdischen Kaufleute Boß (Vater und Sohn) aus der Haft entlassen worden; der Handelsmann Josephson befindet sich dagegen nach wie vor in Untersuchungshaft. — Gestorben zu Berent Bürgermeister v. Rautenberg-Klinski im Alter von 76 Jahren. — In Briesen wurde der Mühlenbesitzer Dombrowski aus Myschlewitz unter dem Verdacht, seinen Schwager fahrlässiger Weise getödtet zu haben, verhaftet. — In der Wohnung des Besitzers Tuszinski auf Abbau Nichorsz brach Feuer aus, welches in kurzer Zeit das ganze Gehöft in Asche legte. Drei Menschenleben fielen dem Brande zum Opfer.

Pommern.

Der Arbeiter Berndt aus Grünhof wurde auf der Landstraße ermordet und seine Leiche beraubt. — Generalagent Bieck aus Stettin, welcher wegen Unterschlagung von Sterbe-Kassengelder flüchtig wurde, schreibt aus der Nähe Chicago's, man möchte etwas für ihn sammeln. — In Dorow erhängte sich der 13jährige Knabe Kukahe, weil ihn die Mutter zu viel schalt, wenn er beim Kartoffelschälen zu dick schälte. Der Raubmörder Wolff aus Schlingsdorf hat sich der Behörde gestellt. — In Colberg wird eine neue Wasserleitung für fast ½ Million Mark gebaut. — Für den wegen fahrlässiger Tödtung zu drei Monaten Gefängniß verurtheilten Arzt Dr. Kohn in Pollnow hat die Bürgerschaft daselbst ein Gnadengesuch eingereicht.

Schleswig-Holstein.

Außer den gegenwärtig im Bau befindlichen 6 Dampfschiffen hat die Flensburger Schiffswerft neuerdings wieder Contracte wegen Erbauung eines großen Stahldampfers und eines eisernen Vollschiffes mit der Firma J. E. Pflugk in Hamburg abgeschlossen. — Der Rechtsanwalt Rathjen, welcher sich bekanntlich wegen großartiger Veruntreuungen zu Altona in Untersuchungshaft befindet, ist für geisteskrank erklärt und in die Irrenanstalt bei Schleswig übergeführt worden. — Der voriges Jahr zu Glückstadt verstorbene Arzt Dr. Halling hat den Armen dieser Stadt 20,000 M. vermacht. — In Bornhöved bei Segeberg wüthete eine Feuersbrunst, welche bei starkem Winde in kurzer Zeit 18 Wohngebäude, 9 Scheunen und 6 Ställe einäscherte.

Schlesien.

In Breslau sind wieder zahlreiche Socialistenverhaftungen vorgenommen worden. — Der 25jährige Sohn des Stadtraths v. Korn in Breslau, Dr. jur. Heinrich v. Korn, hat sich auf der Rückkehr von seiner Reise durch Italien und Griechenland in einem Hotel in Wien aus Schwermuth erschossen. — In dem Dorfe Sorowski bei Lublinitz hat die Frau des Grenzaufsehers Krug in einem Anfall von Geistesstörung ihrem Baby mit einem Rasirmesser den Hals abgeschnitten und dann sich selbst schwere Verletzungen beigebracht. — Zu Ratibor ist der Arbeiter Psotta, welcher seinerzeit von einer tollen Katze gebissen worden war, an der Tollwuth erkrankt und gestorben. — In Glogau erschoß sich Unteroffizier Peukert vom 5. Fußartillerie-Regt. — Die englische Firma Oldroy & Blakeley in Grünberg, welche die Fabrikation englischer Wollwaaren betreibt, ist in eine Aktiengesellschaft umgewandelt worden. — In Lauban ist der Stadtsecretär Beyer verduftet. Mißliche Vermögensverhältnisse scheinen das Motiv gewesen zu sein.

Posen.

Das Empfangsgebäude des Bahnhofes von Posen ist in vertheidigungsfähigen Zustand versetzt worden. — Der Telegraphenbeamte Hein aus Gnesen ist wegen Unterschlagung in 44 Fällen zu 2 Jahren Gefängniß verurtheilt worden. — Das in der Provinz Posen zu errichtende Centralgefängniß soll auf dem früheren Exercierplatz zu Samter erbaut werden. Das nach Bromberg verlegte 11. Dragoner-Regiment hat seinen feierlichen Einzug in die Stadt gehalten. — An dem Fleische eines vom Restaurateur Schleußner in Ignowrazlaw geschlachteten und verkauften trichinösen Schweines starben 2 Personen. Schl. wurde zu 5 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Provinz Sachsen.

Die Firma Schulze, Buhlers & Co. in Cabe a. S. hat ihre Zahlungen eingestellt. Die Passiva belaufen sich auf 2,851,000 M. — Die Johanniskirche in Erfurt wurde in Folge der Erderschütterungen so stark beschädigt, daß dieselbe geschlossen werden mußte. — In dem Steinbruche des Herrn Herm. Wiebecke in Nebra wurden die Steinbrecher Friedrich Klauser aus Gr. Wangen und Hugo Volband verschüttet. — In Wittenberg wurde dem Musketier Steinert, der im December v. J. bei der versuchten Rettung von 4 auf dem Eise eingebrochenen Kindern mit diesen den Tod fand, von seinen Kameraden ein Denkmal gestiftet und feierlich eingeweiht.

Provinz Hannover.

In Hannover mußten in Folge Auftretens von Diphtheritis verschiedene Schulanstalten geschlossen werden. — In Wahrenwald erschossen sich 2 Brautleute aus unbekannten Motiven. — Zu Achim wurden die Eheleute Henz todt in ihrem Bette aufgefunden. — In Gerstemünde wurde die Ehefrau Marie Albers, geb. Döring, verhaftet, weil sie versucht hatte, ihre 12jährige Tochter zu ertränken. — Das am Fuße des Nordberges bei Goßlar gelegene „Marienbad" ist für den Preis von 46,500 M. an einen H. Steffens in Detmold verkauft worden. — Maurermeister Gundlach in Hedenmünden hat auf seinen an der Werra gelegenen Grundstücke eine mächtige Silber- und Bleiader entdeckt. — Am Zusammenfluß der Werra und Fulda, bei Altmünden, ist die Anlage eines Sicherheitshafens seitens der Regierung beschlossen worden. — Brandfälle: In Ramelsloh bei Winsen brannten sechszehn Gebäude nieder; in Hechthausen 5 Gebäude; in Garlstorf bei Bleckede infolge Brandstiftung 5 und in Wittingen 3 Wohngebäude, wodurch 7 Familien obdachlos wurden. In Wetzendorf wurde das Gehöf des Viehhändlers Hartmann und in Osterende-Altenbruch das Wohngebäude des Mühlenbesitzers Cornelius ein Raub der Flammen, wobei die Haushälterin des Letzteren ihren Tod fand.

Provinz Westfalen.

Bischof Dr. Brinckmann von Münster hat Wilhelm Cramer, den Senior des Domkapitals, zum Domdechanten und den Pfarrer Grafen Dr. Maximilian v. Galen zum Domkapitular ernannt. — 150,000 M. sind bis jetzt für das in Münster zu errichtende Denkmal zur Erinnerung an die Bischofsfeier eingegangen. — Der Tagelöhner J. Bockholt aus Bottrop wurde, als er in betrunkenem Zustande seine Frau mißhandelte, von seinem jüngeren Bruder erstochen. — Auf der Zeche „Helene Tiefbau" bei Bochum verunglückten kürzlich 4 Bergleute, sämmtlich Familienväter. — Auf der Zeche „Julia" bei Herne verunglückte der 16jährige Bergmann Heinrich Baumeister.

Rheinprovinz.

Dr. Ferdinand von Hiller, seit 35 Jahren städtischer Capellmeister in Köln, hat mit Rücksicht auf sein hohes Alter resignirt. Prof. Wüllner ist als sein Nachfolger in Aussicht genommen. — In Elberfeld und Barmen sind 8 Socialisten als angebliche Dynamiter verhaftet worden. Sie sind angeklagt, bei den Dynamitverbrechen zu Frankfurt a. M. und zu Elberfeld die Hand im Spiele gehabt zu haben. — Der in Barmen verstorbene Dr. Wittenstein hat der Stadt 10,000 M. für die „Kaiser Wilhelm-Spende" vermacht. — Herr M. Casteel, der älteste Veteran von Aachen, der u. A. den spanischen Feldzug mitgemacht hat, ist im Alter von 97 Jahren gestorben. — Die Bonner Universität wird im nächsten Wintersemester vier Studenten fürstlichen Ranges haben, nämlich Prinz Leopold von Preußen, Prinz Wilhelm von Hohenzollern und Prinz von Battenberg, den Bruder des Fürsten von Bulgarien.

Provinz Hessen-Nassau.

Die beiden Rhönbahnen Fulda-Gersfeld und Hünfeld-Geisa-Tann-Hilders werden im Herbst gebaut werden. — Die Bahnarbeiter Heinrich Steuber aus Engern, Carl Wehage aus Eisbergen, Fr. Schröttker und Friedrich Brand, beide aus Füllme verunglückten beim Zusammenstoß eines Arbeitszuges in Oldendorf. Steuber ist todt, die anderen schwer verletzt. — Grubenbesitzer Monno in Weinähr hat in der Nähe der Stadt Nassau, im District Bachberg, bleihaltige Erze mit Spuren von Silber und Kupfer gefunden. — Zur Errichtung eines regelmäßigen Dampfschiffverkehrs auf dem Main zwischen Frankfurt und Schwanheim hat sich in Frankfurt a. M. eine neue Gesellschaft, bestehend aus den Herren Anton Schneider jr., Anton Wachendörfer, Aug. Henrich und Leopold Leimer gebildet. — In einem Hotel zu Frankfurt a. M. erschoß sich Baron von Lilien, früher Rittmeister im Düsseldorfer Ulanenregiment. — In Waldau bei Kassel wurden die Geschäfte der Oekonomen Malmus und Neumann und in Nauheim bei Kirberg 2 Wohnhäuser mit Nebengebäuden eingeäschert. In Hofheim brannte die Papierfabrik nieder, in Germerode das Gehöft des Ackermanns Heinrich Marth.

Königreich Sachsen.

† Postdirektor Wermann und Oberst a. D. v. Rohrscheidt in Dresden. — Eine Rotte betrunkener Soldaten von dem in Bautzen garnisonirenden 4. Inf.-Reg. Nr. 103 hat in Cunewalde und in Weigsdorf arge Excesse verübt. Sie demolirten die der Frau v. Könneritz gehörige Brauschänke und verletzten mehrere Einwohner aus Kölbitz mit der Waffe. — Der Expedient Hafner im Hauptbureaux der „Königin-Marienhütte" in Cainsdorf wurde wegen Diebstahls verhaftet. — In Leipzig striken die Maurer und Zimmerer. Aus Berlin und Hamburg erhielten dieselben 31,000 M. Unterstützungsgelder. — Dem Schulknaben Richard Steyer in Gaschütz wurde von der Frankfurter Feuerversicherungsgesellschaft „Providentia" eine werthvolle Taschenuhr geschenkt, weil derselbe auf dem Schulwege nach Schrebitz ein bei Herrn Schumann in Sömnitz ausgebrochenes Feuer bemerkt und sofort angezeigt hatte. — Bürgermeister Wieprecht in Plauen i. V., welcher 47 Jahre im Dienste ist, hat um seine Pensionirung nachgesucht. — Der 20 Jahre alte Fabrikarbeiter Blumenstengel in Rochsburg, die Stütze seiner alten Eltern, wurde im Streit um ein hübsches Mädchen, von dem 18jährigen Cigarrenmacher Dietzsch aus Lauzenau erstochen. — † Pfarrer Mosen in Zschopau.

Thüringische Staaten.

† der pensionirte Theater-Oekonomie-Inspector Adalbert Fugmann in Coburg. — Die sogen. Klostermühle bei Reinhardtsbrunn geht in den Besitz des Herrn Oswald, der ein Local im Gothaer Bahnhof hatte, über. — Landgerichtspräsident Dr. Burkhardt in Weimar feierte sein 50jähriges Richterjubiläum. — † der zweite Staatsanwalt des Landgerichts in Altenburg, Hermann Schuster. — Schulgeldeinnehmer Scheibe in Gera hat Selbstmord begangen. Er war einer der Männer, welche wegen Sittlichkeitsverbrechens mit einem 13jährigen Schulmädchen in Untersuchungshaft saß. — Ein großes thüringisches Sängerfest wird in Schleiz am 22. und 23. Juni abgehalten.

Hessen-Darmstadt.

Das ehemals Huff'sche Gut, auf dem Laurenzberg bei Gau-Algesheim gelegen, kaufte der Oekonom Otto Dingler um 230,000 Mark. — Die Christophskirche in Mainz wurde um all ihrer werthvollen Kirchengeräthe beraubt. — Der Sohn des Locomotivführers Vogt an der hessischen Ludwigsbahn wurde von einem andern Knaben im Streite durch einen Messerstich getödtet. — Das Brauetablissement von J. Worret in Worms ging in den Besitz des Brauers J. Rühl über.

Königreich Bayern.

† Gymnasialprofessor a. D. Gottfried Herold und der Gastwirth „Zum Franziskanerkeller", Math. Reiter in München. — Für das in München projektirte Gabelsberger-Denkmal sind bis jetzt 16,500 M. eingelaufen. — Das Kupferschmiedgeschäft von Paul Wassenegger in München, Thal No. 35, hat sein 100jähriges Jubiläum gefeiert. — Während der 14tägigen Salvatorsaison in München betrug der Konsum 5000 Hektoliter Zacherl-Salvator und 2200 Hektoliter Petuel-Salvator. — Aus dem Krankenhause in Aibling entwich der irrsinnige Arbeiter König von Heufeld und wurde derselbe verhungert aufgefunden. — Die Wirthswittwe Franziska Pichler in Aicha v. W. wurde aus dem Wagen geschleudert und starb an den Verletzungen. — Bahnwärter Steigerwald von Aschaffenburg wurde von einem Eisenbahnzuge überfahren und getödtet. — Vor 8 Jahren wurde in Chammünster ein gewisser Steinmann zu 11 Jahren Zuchthaus verurtheilt, weil er einen Mann erstochen haben sollte. Jetzt hat sich der Maurer Iglhaut als Thäter verrathen. Steinmann saß also 8 Jahre unschuldig im Zuchthaus. — In der Wahlleutner'schen Schneidsäge zu Neustift wurde der Maurer Joseph Meier von der Transmission erfaßt und getödtet. — In Roßhaupten gebahr die Schlossersehefrau Frank den elften Knaben. — Auf der Straße von Immenstadt nach Luitharz fand man den Oekonomen Josef Zobel von Schattwald erfroren vor. — Schuhmachermeister Schottenhammel in Landshut hat sich erschossen. — † Posthalter Ignatz Föckerer in Laufen. — Die Botin Hasenstab von Rothenburg wurde überfahren und getödtet. — Der wegen Verdachts des Mordes in der Moosbacher Mühle in Nürnberg verhaftete Soldat Daut von Neustadt a. A. ist geständig, vor 2 Jahren auch die Bahnwärtersfrau Nacke ermordet und deren Mann mit einem Schlage verwundet und betäubt zu haben. — In Nürnberg sind fünf junge Männer wegen einer Reihe im Complott begangener Einbrüche und Diebstähle und zwei berüchtigte Frauenzimmer wegen Hehlerei zu sechs Monaten bis 3 Jahren Gefängniß verurtheilt. —

Königreich Württemberg.

In Württemberg wurden im vorigen Jahre 99,000 Hektoliter Branntwein getrunken. Auf die Bevölkerung zu rund 2 Millionen gerechnet, giebt dies 5 Liter per Kopf. Im selben Jahr betrug die Bierproduction 186 Liter per Kopf. —

Großherzogthum Baden.

Architekt Fischer, welcher unter dem Namen Baron v. Derschau große Schwindeleien beging, erhielt in Baden-Baden 4 Jahre Zuchthaus. — Kaufmann Karl Herrmann in Mannheim ertrank. — Der Oberknecht des Klosters in Offenburg, Josef Trenkle von Zell, stürzte vom Heuboden und brach das Genick. — Landwirth Fr. Steib von Britzingen gerieth unter die Räder seines Wagens und starb. —

Hohenzollern.

Handelsmann Emanuel Levi in Hechingen ist einige Tage vor seinem 100. Geburtstage gestorben. — Der Müller Jos. Schultheiß wurde, als er einen Baumstamm auf das Sägegerüst befördern wollte und die Kette riß, von dem rollenden Baumstamm zu Boden geschlagen und sein Kopf zerdrückt.

Aus der Rheinpfalz.

Der pfälzische Schützenbund hat als Ehrengabe zum 8. deutschen Bundesschießen 200 M. bestimmt. — Der Küfer und Wirth Johann Koch in Speyer stürzte in einen Kessel siedenden Essigs und starb an den Verletzungen. — Der Soldat Georg Dusel des 17. Inf.-Regts. in Germersheim, der beim Exercieren seinem Gefreiten mit dem Gewehrkolben einen Schlag auf die Achsel versetzt hatte, erhielt 6 Jahre Gefängniß. — In der Synagoge zu Weitersweiler feuerte der geisteskranke Max Blum 4 Schüsse auf den Vorbeter Josef Hammel, sowie auf Ludwig und Herm. Hammel von Weitersweiler und auf Sal. Strauß von Kaiserslautern ab. — Die Firma Jooß Söhne & Co. in Landau hat ihre Eisengießerei an die Herren Heinrich und Fr. Bauß von Eisenberg bei Grünstadt verkauft. — Die pfälzischen Tabakpflänzer haben an den Reichstag eine Petition um Erhöhung des Eingangszolls auf ausländischen Rohtabak von 85 auf 120 M. gerichtet.

Elsaß-Lothringen.

Der Statthalter hat abermals 262 Auswanderungen bezw. Optionen genehmigt. — Im Juli v. J. verübte ein Hochstapler-Pärchen, Marquis de Montis und Frau Eva Kopp, Tochter des Bahnhofsrestaurateurs in Hagenau einen Diamantendiebstahl in Genf. Die Kopp wurde jetzt in Straßburg zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Kaufmann Jörger hat vor dem Amtsrichter in Schiltigheim den an seiner Gattin verübten Mord eingestanden. Als Motiv gibt er Eifersucht an. — Die Arbeiten an der Straßenbahn Harburg-Colmar-Schnierlach werden nächstens begonnen.

Oldenburg.

In dem Städchen Friesoythe befinden sich bei einer Einwohnerzahl von ca. 900 Seelen 21 Schnapskneipen. — Durch eine in der Scheune des Höfners Reimers an 3 Stellen ausgebrochene Feuersbrunst wurde ein höchst bedeutender Schaden, namentlich auch an Vieh, angerichtet. Brandstiftung liegt vor.

Freie Städte.

Contreadmiral z. D. Przewisinsky ist definitiv zum Reichscommissär beim Hamburger Seeamte ernannt worden. — Der großartige Kriminalprozeß gegen den Assecuranz-Direktor Theodor Lars Borregard ist jetzt nach 4wöchentlicher Dauer mit der Verurtheilung des Letzteren zu 3 Jahren Gefängniß und weiterer 3 Jahre Ehrenverlust beendigt worden. — Der 57jährige Lehrer Claussen in Hamburg wurde wegen eines Verbrechens wider die Sittlichkeit zu 3 Jahren Zuchthaus verurtheilt. — Der Bauer Heinrich Bothe aus Habenhausen, welcher vom Schwurgericht Bremen wegen vorsätzlicher Brandstiftung zu 4 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden war, hat sich im Detentionshause in seiner Zelle erhängt. — Gestorben zu Lübeck Cäsar W. Stuhlmann, Redakteur der „Lübecker Zeitung". — Pastor Buger, seit 1845 Prediger am Dom zu Lübeck wird in den Ruhestand treten.

Schweiz.

Von den zum Frühjahrsdienst in Bern und Luzern eingerückten Regimentern (Oberländer) fehlen in Folge der Auswanderung nahezu zwei Drittel der Mannschaften. — † In Brugg Oberst Friedrich Felch und in Aarau Staatskassirer Albr. Beck, in Möhlin der Gemeindeammann und Alt-Großrath Bernhard Waldmeyer. — Die Auswanderung aus der Schweiz nimmt große Dimensionen an; jede Woche reisen einige Hundert an. An einem der letzten Tage waren es über 400 und ein anderes Mal 600 Personen. — Der Glaube an die Unparteilichkeit der Freiburger Gerichte ist so erschüttert, daß im Greyerzerland eine Versicherungs-Gesellschaft gegründet wurde, deren Mitglieder sich verpflichten, ihre Streitigkeiten durch Schiedsgerichte entscheiden zu lassen. — In Genf wird ein internationales Auskunftsbureau für schweizerische Auswanderer gegründet, wo Auskunft unentgeltlich ertheilt werden soll. — † Auf Schloß Haldenstein Hauptman von Salis-Soglis. — In Malans (Graubünden) verspürte man am Charfreitag ein Erdbeben mit donnerähnlichem, unterirdischem Rollen. — † Heinrich Gehrig, früher Geschichtsprofessor, zuletzt Gymnasialrektor in Burgdorf, in Ruswyl. — † In Schwyz Postverwalter Kälin.